

zentrale Frage, ob als Folge des Aufstands das Königreich Polen eine tiefe Krise und wirtschaftliche Katastrophe durchmachte oder die ökonomischen Verluste keine große Bedeutung hatten. In der Festschrift „*Studia historyczne* [Historische Studien]“ zum 60. Geburtstag von Stanisław Herbst, Warszawa 1967, ist der Rezensent in einem Abriß der Regierungstätigkeit im Königreich Polen für das Jahr 1863 (S. 117–123), gestützt auf Angaben in einer Quelle aus dem Wojewodschaftsarchiv Łódź, zu dem Ergebnis gekommen, daß die durch den Aufstand erlittenen Verluste das Wirtschaftsleben nicht ruiniert hätten – und bestätigte damit die These von S. Kieniewicz. Aber ist der Inhalt dieser Quelle in allen Punkten glaubwürdig? Bisher hat niemand dieses Thema aufgegriffen.

Insgesamt gesehen ist die Publikation als gelungen zu betrachten. Der wissenschaftliche Apparat ist zufriedenstellend, allerdings ist die Zitierweise nicht einheitlich. Es erfüllt mit Trauer, daß fünf der Autoren (Kozłowski, Grot, Chankowski, Prosnak und Wereszycki) das Erscheinen des Werkes nicht erlebten<sup>1</sup>.

Kopenhagen

Emanuel Halicz

1) Übersetzung aus dem Polnischen von Hermann Böhm, Marburg.

**Wincenty Witos: Moje wspomnienia.** [Meine Erinnerungen.] *Dzieła wybrane*. Tom 1. Część I. Do druku przygotowali, przedmową i przypisami opatrzyli: Eugeniusz Karczewski, Józef Ryszard Szaflik. Ludowa Spółdzielnia Wydawnicza. Warszawa 1988. 486 S., zahlr. Abb.

Wincenty Witos ist eine herausragende politische Persönlichkeit der neuesten Geschichte Polens. Man kann ihn durchaus eine charismatische Gestalt nennen. Erst jetzt – im demokratischen Polen – kann Witos im vollen Lichte der Wahrheit vorgestellt werden. Als berühmter Bauernführer, dreimaliger Ministerpräsident im Polen der Zwischenkriegszeit, Parlamentarier (in Lemberg, Wien und Warschau) und Schriftsteller war er ein Europäer und Demokrat von Rang.

Im vorliegenden Band sind Witos' Erinnerungen bis 1918 enthalten. Sie erschienen zuerst mit einem Vorwort des prominenten Bauernaktivisten Stanisław Kot, der seit 1947 im Exil lebte, einem Freund, Berater und Inspirator von Witos, im Verlag Instytut Literacki in Paris. Das Buch ist in einen Einleitungsteil und sechs Kapitel gegliedert: I. Heimatdorf und Jugendjahre, II. Politische Tätigkeit in der Gemeinde und im Kreis (Tarnów), III. Im Landtag (Lemberg) und im Staatsrat (Wien), IV. In der Zeit der Spaltung der Bauernbewegung, V. In den ersten Kriegsjahren, VI. Über die Unabhängigkeit und das Gestaltanehmen Polens.

Geboren im Dorf Wierzchosławice, Kreis Tarnów, in Galizien, beschreibt Witos seine Jugendzeit, sein Dorf, damalige wirtschaftliche, soziale, politische und kulturelle Verhältnisse des Landes. Sehr realistisch schildert er das Leben auf dem Lande, die Armut der Bauern und die Politik der Regierung in Wien. Schon früh wurde er politisch aktiv im Kampf um eine Verbesserung der materiellen Lage, der politischen und nationalen Rechte. Im Laufe der Zeit entwickelte sich in Galizien aus kleinen Volksorganisationen ohne klares sozial-politisches Profil eine selbstbewußte, wohlorganisierte Bauernpartei (*Stronictwo Ludowe*, SL) mit liberal-demokratischem Programm (gegründet 1895 in Rzeszów und vom linken Flügel der Polnischen Demokratischen Gesellschaft stammend). Witos wurde landesweit aktiv und Abgeordneter der Bauernpartei im Landtag in Lemberg und seit 1907 Staatsrat in Wien.

Während des Ersten Weltkriegs ergaben sich neue Aufgaben und Probleme. In der Bauernpartei kam es zu einer Spaltung – es entstanden dabei die PSL „*Piast*“ und die PSL *Lewica* –, die die Arbeit außerordentlich erschwerte. Die polnische Frage schob sich in den Vordergrund, und in Krakau wurde 1914 das Nationale Hauptkomitee ge-

gründet. Witos, der für die „Aktivistische Orientierung“ an die Mittelmächte eintrat, suchte jetzt Kontakte und Hilfe bei den sog. „Passivisten“, die sich an Rußland und die Entente-Staaten anlehnten. Es bahnte sich eine Annäherung zwischen PSL „Piast“ und Witos aus Galizien einerseits und den politischen Parteien im Königreich Polen andererseits an. Diese dramatischen und interessanten Bestrebungen können im vorliegenden Band verfolgt werden. Die eigentliche und schwere Geburt des polnischen Staates beschreibt dann Witos im nächsten Band.

Frankfurt a. M.

Stanislawa Leblang

**Lech Wałęsa: Droga nadziei.** [Weg der Hoffnung.] Verlag Znak. Kraków 1989. 385 S., zahlr. Abb.

Die vorliegende Veröffentlichung konnte in Polen erst erscheinen, nachdem sie im Westen bereits in polnischer und in Übersetzungen in mehreren Sprachen bekannt geworden ist. Es ist die in ihren wichtigsten Abschnitten dargestellte Lebensgeschichte des schon fast legendären Arbeiterführers und Vorsitzenden der ersten freien Gewerkschaft in den Ländern des ehemaligen Ostblocks „Solidarität“ Lech Wałęsa. Sie ist gleichzeitig ein Stück Geschichte dieser Organisation selbst und damit der politisch sehr bewegten Jahre, die schließlich zu dem Umschwung von 1989 geführt haben, der das gegenwärtige gesellschaftliche und politische Gesicht Polens bestimmt. Lech Wałęsa zeichnet zwar verantwortlich für seinen „Weg der Hoffnung“, dieser stammt aber in Wirklichkeit aus der Feder seiner beiden auch heute aktiven Mitarbeiter und Mitstreiter noch aus der heroischen Zeit der „Solidarität“ Andrzej Drzycimski und Adam Kinaszewski. Erst in der vorliegenden Ausgabe des Werkes wird dieses Geheimnis im Vorwort des Verlegers gelüftet. Große Teile seiner journalistisch geschickt zusammengestellten Texte sind Material verschiedenen Ursprungs: Äußerungen und Aufzeichnungen von Mitkämpfern Wałęsas, Briefe, Tonbandaufzeichnungen, Zeitungsartikel, Zitate aus Buchveröffentlichungen, Tagebuchnotizen und anderes mehr, geschöpft vor allem aus dem persönlichen Archiv Wałęsas. Sie sind im Schriftbild als solche unmißverständlich gekennzeichnet, schlechter sieht es gelegentlich aus, wenn man ihre Quellen eindeutig festzustellen sucht. Die Veröffentlichung ist reich bebildert. Die Fotoaufnahmen, in deren Mittelpunkt jeweils Lech Wałęsa steht, gehen zum Teil zeitlich über den Rahmen seiner „Selbstbiographie“ hinaus.

Der Lebensweg Wałęsas, des in sehr ärmlichen Dorfverhältnissen in einer frommen katholischen Familie aufwachsenden Jungen, des Schülers, der keineswegs gut lernt, dafür in praktischen Arbeiten und Fächern glänzt, des tüchtigen Monteurs und Elektrikers, den es aus dem dörflichen und kleinstädtischen Milieu in die Großstadt Danzig treibt, zeigt ihn schon früh als einen selbstbewußten, eitlen und von seinen Qualitäten überzeugten Menschen. Erst in den Streiks der Danziger Werftarbeiter, an deren Spitze er sich sehr bald stellt und die er zum Sieg führt, wird er zu dem, was seinen Erfolg und Ruhm begründet: dem kämpferischen und unverzagten Arbeiterführer, der Vertrauen gewinnt und Zuversicht einflößt, dem geschickten Politiker und Taktiker, der beharrlich und unbestechlich seinen – friedlichen – Weg bis zum Ziel geht, der seine Schwächen kennt und gute Ratgeber um sich zu scharen versteht, dem Volkstribun, der, in den Mitteln nicht allzu wählerisch, die Massen zu begeistern und zu überzeugen vermag. Am Ende dieser Wegstrecke steht die Verleihung des Friedensnobelpreises – so weit verfolgt der Leser Wałęsas „Weg der Hoffnung“ – und der Sieg über das kommunistische Regime, der im Frühjahr 1989 sein politisches Werk an der Spitze der Gewerkschaft „Solidarität“ krönt. Lech Wałęsas Aufstieg erfuhr indessen noch einen weiteren Höhepunkt. Im Dezember 1990 wurde er Staatspräsident Polens. Der Kampf um dieses höchste Amt im Staate zeigt ihn als einen Politiker und Kämpfer, der, auch